„Der Schuh drückt noch zu wenig“

Nutzen Elternkompetenzen im beruflichen Alltag? Ja, meint das „WorkLife-Institut“ – und macht bei Eltern und Unternehmern Werbung für diese Sicht.

Andreas Zimmermann hat es gewagt: Wie 3,2 Prozent seiner österreichischen Vater-Kollegen hat sich der Kufsteiner dazu entschlossen, zu Hause beim Kind zu bleiben. Sechs Wochen ist sein Jüngster mittlerweile alt, und glaubt man Vater Zimmermann, dann steht alles zum Besten: „Es wirkt sich extrem positiv aus – gegenüber meiner Frau sowieso, weil sie Entlastung erfährt, aber auch gegenüber dem älteren Sohn, der ja praktisch ‚entthront‘ worden ist.“ Übernehme nur die Mutter die Betreuungsaufgaben, sei üblicherweise Eifersucht angesagt. Doch bei Zimmermanns ist das kindliche Gleichgewicht – dank Karenzpapa – noch im Lot.

Kinder als Karrierekick?

Dass es so weit kommen konnte, ist nicht unwesentlich auf Zimmermanns Selbstständigkeit zurückzuführen. „Ich kann es mir sicher besser einteilen“, ist sich der Coach, Psychotherapeut und Lebensberater bewusst. Dass dem bei angestellten Vätern oft nicht so ist, liege nicht selten am Widerstand ihrer Arbeitgeber – und deren hartnäckiger Meinung, durch karenzierte Mitarbeiter nur zu verlieren und nichts zu gewinnen. Um diese Fehlannahme zu korrigieren, hat Zimmermann im Jahr 2003 gemeinsam mit dem Darmstädter Psychologen (und fünffachen Familienvater) Joachim E. Lask das „WorkFamily-Institut“ gegründet. Nach dem Motto „Familie als Karrierekick statt-knick“ versuchen die beiden, „familiäre Kompetenzen gezielt in betriebliche Notwendigkeiten hinein zu coachen“. In Workshops samt anschließenden Telefon- oder Live-Coachings sollen die Eltern etwa lernen, ihre neuen Erziehungskompetenzen auch im Bereich Mitarbeitermotivation oder -führung zu verwenden. „Die Firmen erreichen mit diesen Programmen nachhaltige Ergebnisse sowie eine höhere Mitarbeiterzufriedenheit“, meint der Psychotherapeut, der seinen neuen Denk-Ansatz als komplementäre Ergänzung zu adäquaten Kinderbetreuungseinrichtungen versteht.



Vaterkarenz: 3,2 Prozent wagen sie.

Glaubt man einer aktuellen Studie zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus Männersicht“, dann ist Zimmermanns Philosophie schon im Vormarsch begriffen. Laut dieser Untersuchung, die vom Sozialministerium in Auftrag gegeben und vergangenen Februar präsentiert worden ist, betrachten 93,2 Prozent der (65 befragten) Männer in österreichischen Unternehmen die „Familie als Lernfeld für den Beruf“. Immerhin 83,3 Prozent der befragten Top-Manager sehen in der Beschäftigung mit Kindern einen Nutzen für den Job.

Traditionelle Realität

Dennoch würde laut Studienautorinnen Sabine M. Fischer und Klara Kotai-Szarka die tatsächliche Familien-Stiuation der befragten Männer ein für „Österreich typisches, traditionelles Bild“ zeigen. Es bestünde für Väter eben nach wie vor „ein hoher gesellschaftlicher Druck, die Familie zu erhalten“ sowie ein ebenso hoher Druck in den Unternehmen, sich „ganz dem Beruf zu widmen“.

Andreas Zimmermann kann diese Zwänge nur mit Mühe nachvollziehen. „Momentan drückt in den Unternehmen eben noch zu wenig der Schuh, deshalb kümmert man sich kurzsichtig um aktuelle Zahlen – und kaum um Nachhaltigkeit.“ *Doris Helmberger*